

Kompendium „Soziales Engagement Jugendlicher – Ist Helfen Ehrensache?“

Die Jugendlichen nehmen eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft ein. Unter Jugendlichen definiert die Wissenschaft die Altersgruppe von 12 – 25 Jahren. Doch in der heutigen Gesellschaft sind es nicht die Jugendlichen selbst, die ihr eigenes Bild in der Öffentlichkeit bestimmen, es sind vor allem die Medien.

Die Öffentlichkeit bekommt über entsprechende Mitteilungen und Berichte vermittelt, dass die Jugendlichen immer gewalttätiger werden, unerzogen und nicht pflichtbewusst sind oder zu Alkoholexzessen neigen, da sich solche Berichte besser verkaufen. Das falsche Bild entsteht somit durch ein Medienwahrnehmungsproblem (nach Hurrelmann).

Tatsächlich bestätigen 81 % der Bevölkerung laut Ergebnissen der Emnid-Untersuchung, dass die Gewalttätigkeit größer als vor 10 Jahren sei. Es ist nicht zu leugnen, dass in diesem Zeitraum diese stark angestiegen ist. Doch liegt das nicht verstärkt am geänderten Anzeigeverhalten der Opfer? Und ist Gewalt nicht nur ein Problem veränderter Wahrnehmung durch die Medien?

Jedenfalls dürfen Einzelereignisse, wie der Amoklauf von Winnenden, nicht eine ganze Generation in Verruf bringen. Nach dem Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann hänge das Verhalten auch ein Teil weit davon ab, wann und wie viel die Macht habende ältere Generation die jüngere am gesellschaftlichen Leben teilhaben lasse. Am freiwilligen Einsatz für unsere Gesellschaft kann man sehen, dass Jugendliche Verantwortung übernehmen und gleichzeitig Spaß daran haben.

Immerhin setzen sich laut einer Studie des Bundesfamilienministeriums 36 % aller 14 - 24 jährigen Deutschen freiwillig für das Gemeinwohl ein, ohne dafür auch nur einen Euro zu erhalten. Sie engagieren sich sozial.

Doch was versteht man überhaupt unter sozialem Engagement? Soziales Engagement ist meist ehrenamtlich und freiwillig und wird nicht angemessen entlohnt. Man investiert Zeit und/oder Geld in ein Projekt, das einem guten Zweck dient. Man kann sich im Umwelt-, Menschenrechts- oder Tierschutzbereich und in karikativen Organisationen sozial engagieren oder auch private Hilfe organisieren.

Ein Beispiel dafür ist die 16-jährige Tamany-Linda Hensels aus Braunschweig. Sie übt, seit sie 13 ist, erfolgreich im Erste-Hilfe-Kurs Wiederbelebung und ähnliches für mögliche Ernstfälle. Sie selbst meint, diese Arbeit sei sinnvoll, denn in der Schule frage sie sich oft, ob sie alles, was sie dort lerne, wirklich in ihrem Leben brauchen werde.

So wird es wohl auch einigen anderen Jugendlichen gehen. 18 % der Jugendlichen, die sich ehrenamtlich betätigen, sind im lokalen Bürgerengagement oder der freiwilligen Feuerwehr und ähnlichem tätig, während ganze 40 % im Bereich Sport, Freizeit und Geselligkeit aktiv sind. Dabei kann man in diesem Bereich nicht 100 prozentig davon ausgehen, dass sich die Menschen dort an erster Stelle sozial engagieren, sondern eigenen Bedürfnissen, wie z.B. Sport zu machen, folgen.

Die Befragung des „Engagement-Atlas“ gibt außerdem wieder, dass nur 5 % in Politik und Interessenvertretungen tätig sind. Daran lässt sich erkennen, dass das eigene Lebensumfeld die Bereitschaft zu aktiver Mitgestaltung freiwilligen Engagements fördert.

Je weiter das mögliche Aktivitätsfeld von der individuellen Lebensgestaltung entfernt ist, desto geringer ist die Bereitschaft, sich in ein Engagement einzubringen.

Doch nicht in allen Ländern ist die Bevölkerung im sozialen Engagement gleich stark bemüht. Während Deutschland mit 23,9 % einen durchschnittlichen Wert aufweist, liegt die USA mit 41,9 % an der Spitze, da dort das soziale Engagement so hoch angesehen ist, dass es als Pflichtunterricht in den Schulen gilt. China kann dagegen gerade mal 3,9 % aufweisen.

Doch für wen ist soziales Engagement wichtig? Als erstes fallen einem wohl die Vorteile der Geholfenen ins Auge. Sie bekommen das Gefühl vermittelt, nicht allein gelassen zu sein. Dies wird ihnen durch den persönlichen Kontakt, der ihnen weiterhilft, vermittelt. Darüber hinaus ist es für die Betroffenen, die Hilfe benötigen, kostenlos, was einen wichtigen Aspekt für Arme, die sich finanziell keine andere Hilfe leisten könnten, darstellt. Zudem ist für sie ein gleichbleibender, individueller Beistand und Hilfe gewährleistet, die ihnen der Staat in diesem Maß nicht geben könnte.

So zieht auch der Staat gewisse Vorteile aus sozialem Engagement, da er sich aus finanziellen sowie zeitlichen Gründen nicht um alle Belange kümmern kann. Außerdem profitiert er durch die Zufriedenheit der Bürger, da so unter anderem Unruhen und Aufstände vermieden werden können.

Auch dem Helfenden kommen einige positive Aspekte zu Gute. Während man nicht nur in der Bewerbung einen entscheidenden Vorteil erlangen kann, bekommt man zudem Anerkennung. Hinzuzufügen ist ebenso, dass man soziale Werte wie Gemeinschaft und Verantwortung vermittelt bekommt und der Erfahrungshorizont der Jugendlichen in Gesprächen erweitert wird.

Die sinnvolle Beschäftigung lässt einen durch die Konfrontation mit der sozialen Wirklichkeit über soziale Gerechtigkeit nachdenken und man erlangt ein besseres Verständnis für Menschen in der Not. Ein wichtiger Aspekt stellt zudem die Stärkung des Selbstbewusstseins und das Gefühl, gebraucht zu werden, dar.

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, sich sozial zu engagieren. Somit hat jeder die Möglichkeit, das Passende für sich zu finden. Während sich Jungen grundsätzlich lieber innerhalb einer Organisation betätigen, würden Mädchen eher den direkt helfenden Bereich bevorzugen.

Neben Bereichen, wie das Rote Kreuz, die Freiwillige Feuerwehr oder direkt im Krankenhaus oder im Seniorenheim, hat jeder, der die Vollschulzeitpflicht erfüllt hat, die Möglichkeit, im Bundesfreiwilligendienst (BFD) aktiv zu werden. Dieser soll ermöglichen, dass die ehemaligen Zivildienststellen weiterhin besetzt werden können.

Kritiker befürchten zwar, dass aufgrund dessen immer mehr Festangestellte den Freiwilligen weichen müssen, doch die Freiwilligen können diese Arbeiten nur unterstützen und zusätzlich aushelfen. Die Organisationen könnten sich ohnehin nicht so viele Mitarbeiter wie benötigt leisten.

In der Regel dauert ein Freiwilligendienst 12 Monate. Wer einen BFD machen will, sollte sich darüber bewusst sein, dass er die aus dem Zivildienst bekannten Vergünstigungen wie Heilfürsorge, kostenlose Bahnfahrten und eine Ausbildungsförderung nicht mehr erhält.

Doch bekommt man während des BFD trotz allem ein Taschengeld und andere Gegenleistungen wie z.B. Unterkunft und Verpflegung.

„Freiwillige sind Helden“, damit ist die Definition für einen Bundesfreiwilligen leicht und präzise zusammengefasst.

Dass man schon in jungen Jahren viel bewegen kann, zeigt das Projekt „Plant-for-the-Planet“, das der damals 9 Jahre alte Felix Finkbeiner gestartet hat. Felix will dafür sorgen, dass überall auf der Welt Bäume gepflanzt werden. Dabei helfen viele andere Kinder aus der ganzen Welt mit. Insgesamt wurden bis jetzt 12 Milliarden Bäume gepflanzt. Bis 2020 sollen es 1000 Milliarden werden.

Felix hat sogar schon im Jahr 2011 einen Vortrag bei der UNO-Vollversammlung in New York gehalten. Felix ist davon überzeugt, dass etwas getan werden muss und man den Erwachsenen nicht beim Nichtstun zusehen darf. Sein Ziel ist es, mit Kindern der ganzen Welt gemeinsam die Welt zu retten. Dies kann man unterstützen, indem man eine „Gute Schokolade“ für einen Euro kauft. Davon gehen 20 Cent an die Organisation „Plant-for-the-Planet“.

Felix ist ein gutes Vorbild und steckt andere mit seiner Begeisterung an.

Helfen wird bereits über die Religion als ein wichtiger Wegweiser vermittelt. Das Leisten eines Freiwilligendienstes ist ein Akt der Nächstenliebe, der einer pflegebedürftigen Person den Alltag erleichtert oder einem Flüchtlingskind aus dem Kosovo die ersten Worte Deutsch nahe bringt.

Aus einer solchen Tätigkeit, die aus Nächstenliebe heraus getan wird, entstehen tausende Geschichten und jeder Freiwillige trägt das Erlebte von Helfen und Lernen mit sich durch die Welt und in die Zukunft.

Wer seinen Lebensweg nicht nur nach sich selbst, sondern zu jedermanns Wohl ausrichtet, der tut Gutes, um Gutes zu erfahren. Der freiwillige Aufwand von Zeit und Energie für einen selbst gewählten Zeitraum verschafft sowohl dem Freiwilligen als auch den Geholfenen und dem Staat Vorteile, die den Zeitraum des Freiwilligendienstes überdauern. Er schafft Kontakte und Kompetenzen.

Man erfährt Anerkennung und Respekt in der Gesellschaft. Wer sich sozial engagiert, eifert keinem materiellen Reichtum nach, sondern er engagiert sich für Kinder, Senioren und andere hilfsbedürftige Mitbürger.

Dieses Entgegenkommen der Gesellschaft gegenüber gibt Kraft und Selbstbewusstsein. Freiwillige braucht die Gesellschaft – was an sozialstaatlichen Mitteln fehlt, gleicht der Freiwillige durch Menschlichkeit und Engagement aus. Er bereichert die Gesellschaft und sich selbst.

Ergänzung: Eine Einleitung, die die Aufgabenstellung mit ihrem zentralen Motto „Gemeinschaft kann nur gelingen, wenn Menschen mit wachen Augen, offenen Herzen und gebenden Händen Teil dieser Gemeinschaft sind“ aufgreift, wäre durchaus noch wünschenswert gewesen. Weiterhin hätten die Einwände, warum viele Jugendliche sich nicht engagieren, noch angesprochen werden müssen: wenig Freizeit wegen anderer Aktivitäten (Sport, Musik, Schule,...) und Unsicherheit beim Umgang mit Alten oder Behinderten, um auch den Aspekt der Aufgabenstellung „kritische Aspekte und Vorbehalte von Jugendlichen“ zu erfüllen.